

Greifenstein



Bote

Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

21. Jahrgang

März 2013

Ausgabe Nr. 30

Vom Eise befreit ...



Frohe Ostern

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

| | |
|--|----------|
| Unsere Jubilare: | Seite 2 |
| Sommerrodelbahn wird gebaut ... | Seite 2 |
| Ein Rückblick | Seite 3 |
| Das Milchhäuschen | Seite 4 |
| Die Schwedensäule | Seite 5 |
| Schicksal der Stadtbrücke | Seite 6 |
| Kinder wie die Zeit vergeht | Seite 7 |
| Der neue Steg | Seite 8 |
| Die Geschäfte | |
| Bad Blankenburgs | Seite 10 |
| Erinnerungen eines alten Blankenburgers | Seite 16 |
| Neues von und über Burg Greifenstein | Seite 19 |
| Kassierer gesucht | Seite 20 |

Impressum

Titelfoto:

Rosemarie Vollrath

Redaktion:

Klaus Lincke

07422 Bad Blankenburg

Königseer Straße 26

Tel. 036741 2954

Dieter Krause

07422 Bad Blankenburg

Uhlandstraße 6

Tel. 036741 3175

Herausgeber:

Verein Greifenstein-Freunde e.V.

Greifensteinstraße 3

07422 Bad Blankenburg

PF 1201, 07419 Bad Blankenburg

Tel.: 03 67 41 / 20 80

E-Mail: info@greifenstein-freunde.de

Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere

Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Herstellung:

Verlag + Druck Linus Wittich KG

In den Folgen 43

98704 Langwiesen

Tel.: 0 36 77 / 20 50-0

Fax: 0 36 77 / 20 50-21

info@wittich-langwiesen.de

www.wittich.de

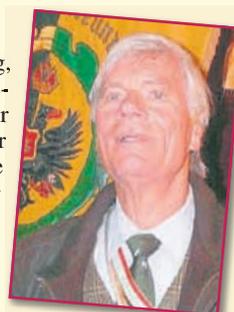
Unsere Jubilare im 1. Quartal 2013

Von Dieter Krause



Karlheinz Wiltzer, Dipl.-Ing. für Verfahrenstechnik, Mitbegründer der SPD in Bad Blankenburg Anfang 1990, feierte am 1. Januar seinen 70. Geburtstag. Zum Verein kam er im Januar 1993. Herr Wiltzer unterstützt die Vereinsarbeit zum einen mit wertvollen Hinweisen, zum anderen aber auch praktisch, z.B. indem er zum 105. Deutschen Wandertag 2005 den Prägestempel für eine auf der Burg zu prägende Medaille initiierte und finanzierte.

Dedo Töpfer, wohnhaft in Unterhaching, beging ebenfalls am 1. Januar den 70. Geburtstag. Kontakt zum Verein bekam er bereits in den 1990er Jahren anlässlich der Totenehrung des Coburger Convent. In die Reihen der Greifenstein-Freunde wurde er am 1. Januar 2003 aufgenommen. Seither ist er ein großzügiger, spendabler Unterstützer der Vereinsarbeit.



Frank Persike hatte am 4. März seinen 65. Geburtstag. Seit dem 1. Juli 2006 Bürgermeister Bad Blankenburgs, war es ihm ein Herzenswunsch, dem Verein, der sich seit 1965 um das Wahrzeichen der Stadt verdient macht, beizutreten. Am 6. Januar 2009 begann seine Mitgliedschaft bei den Greifenstein-Freunden. Als Hausherr der Burg Greifenstein gab und gibt er im Rahmen seiner Möglichkeiten Hilfe und Unterstützung bei der praktischen Umsetzung der Vorhaben des Vereins.

**AlI unseren Jubilaren wünscht
die Redaktion des Greifenstein-Boten
auch auf diesem Wege alles erdenklich Gute.**

Sommerrodelbahn am Hausberg, zwei Fliegen auf einen Schlag

Die Redaktion

Eine Investorengruppe ermöglicht den Bau einer Sommerrodelbahn vom Hausberg. Die Trasse soll parallel zur Straße, bzw. Auffahrt zur Burg verlaufen und am Haupttor beginnen. Gleichzeitig wird der Rodelrückholaufzug so gestaltet, dass er auch als Personenaufzug genutzt wird.

Die Talstation befindet sich im Bereich des Neubaugebietes „Löbichen“.

Als Parkmöglichkeiten werden, in Abstimmung mit der Stadtverwaltung, die laut Bebauungsplan als Baufenster ausgewiesenen aber nicht bebauten Flächen, zu Parkplätzen für die Benutzer der Sommerrodelbahn und für die Besucher der Burg Greifenstein ausgebaut.

Für den 01.04.2013 ist eine Vorortbegehung angesetzt.

Ein Rückblick

Von Klaus Lincke, Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

Auch wenn inzwischen der Frühling einkehren will, soll an dieser Stelle noch einmal über den 4. Burgadvent resümiert werden. Das heißt an erster Stelle, den Besuchern Dank zu sagen, die trotz widriger Witterung, der Wetterbericht hatte ja Schneefall und Frost angesagt und Regen war gekommen, den Aufstieg zum Greifenstein nicht gescheut haben.



Ein Lob und Dankeschön geht aber auch noch einmal an die beteiligten Partner unseres Vereins, seien es die Burgschänke, der Fischmann und die Gulaschkanone aus Katzhütte, die Schwarzburger Bäckerei, oder des leckere Wildbret aus Quittelsdorf. Besonderer Dank geht an die Bad Blankenburger Stadtmühle, welchen die Zutaten für die Waffelbäckerin des Vereins spendete und die Back-Technik zur Verfügung stellte. Der Zinngießer hatte seinen Zuspruch, ebenso wie der Dachdecker und der Steinmetz, wo es viele berufsspezifische Unterhaltungen gab. Den gewollt feierlichen Rahmen brachte aber der Posaunenchor der ev. Kantorei an beiden Tagen und das Kaffeekonzert des Mandolinenorchesters am Sonntag im König-Günther-Saal. Beides fand großen Anklang und wurde von vielen Besuchern als eine sehr ansprechende Besonderheit des Burgadvents bekundet.



Unsere Vereinsmitglieder hatten dazu ihre Aufgaben zu meistern, sei es die Zubereitung und den Ausschank des Glühweines, das Backen der Waffeln, die Gestaltung der Märchenstunden in der großen Bastion, beim Kinderschminken oder an der Bastelstrecke im Vereinszimmer. Viel Arbeit hatten auch die „Nebenjobs“, zur Absicherung des Nachschubs für Tassen, Glühwein, Kinderpunsch und Fettbrote. Zusätzlich waren auch die Feuerkörbe zu bedienen und nicht zu vergessen, die beiden neuen Öfen im König-Günther-Saal.

Leider ist der Spendeneingang nicht wie erwartet gewesen. Hier lag es vielleicht daran, dass das Burgmodell als Spendentopf, am Zelt des Dachdeckers nicht so akzeptiert wurde, wie es eigentlich erwünscht war. So sind diese Spenden wahrscheinlich und in der Hauptsache von den Besuchern gekommen, deren Kinder ein Schieferherz oder Bäumchen bekamen oder im großen Zelt geschminkt worden sind.



Allerdings ist in der Bastelstube auch einiges Geld eingegangen, was aber zusammengerechnet nicht einmal die Auslagen für das zur Verfügung gestellte Bastelmaterial deckt. Der Aufbau der Buden, das Verlegen der Stromleitungen und der Lichterketten, wurden als ehrenamtliche Leistung der Vereinsmitglieder erbracht. Der Vorstand hat aus diesem Grund nach der Auswertung der Veranstaltung beschlossen, einen geringen Eintritt von den Erwachsenen zu erheben, denn der Posaunenchor und auch das Mandolinenorchester spielen nicht für einen warmen Händedruck und der Saal muss mindestens vier Tage vorher schon beheizt werden, was ebenfalls Kosten, zumindest für den Brennstoff, verursacht.

Das Ziel einer jeden Veranstaltung der Greifenstein-Freunde ist und bleibt, einen Gewinn zu erzielen. Die Erhaltung der gesamten Burganlage obliegt dem Verein und kostet Geld.

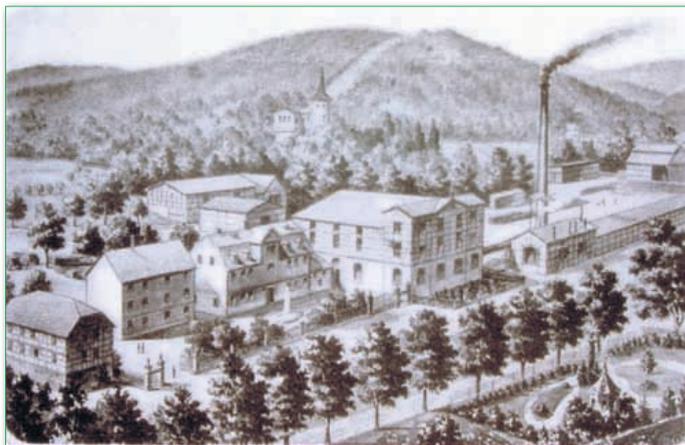
Die Greifenstein-Freunde rechnen fest mit der Zustimmung der zukünftigen Besucher

(Einstmals) beliebte Ausflugsziele

Von Dieter Krause

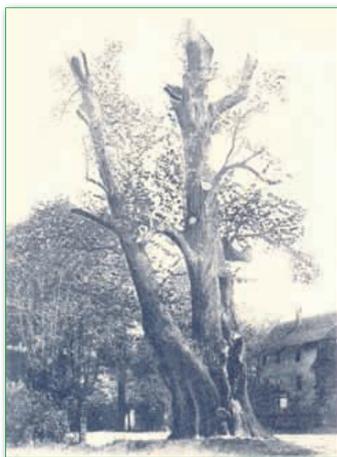
Vom Milchhäuschen zur Gaststätte „Flößerhütte“

Obwohl noch verhältnismäßig jung, lässt sich nicht feststellen, wann genau das kleine Blockhaus an der Städtischen Obstplantage, gegenüber der heutigen Bowlingbahn, gebaut wurde.



Repro: D. Klotz

Eine Werbezeichnung der Pappenfabrik vom Anfang des 20. Jh. zeigt am späteren Standort des Milchhäuschens eine kleine Parkanlage mit einem Pavillon und der so genannten „Schwedensäule“ (siehe unten).



AK D. Krause



Repro D. Klotz

Auch die Ansichtskarte der großen Linde im Schwarzatal gibt noch keinen Hinweis. Auf einem etwas jüngeren Foto hingegen ist die gleiche Linde stark zurück geschnitten und links daneben fordert ein Hinweisschild aus den 1930er Jahren:

Trinkt
Teicheler-Molkerei
Milch

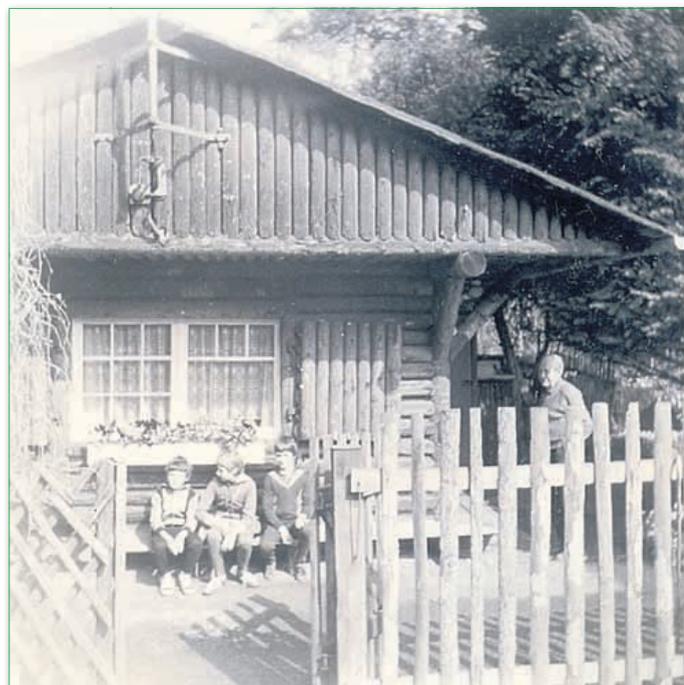
Bei genauerer Betrachtung erkennt man hinter diesem Schild das Dach des Milchhäuschens.

Die hier zu sehende Annonce offerierte weitere Angebote an die Besucher des Milchhäuschens.



Milchhäuschen

Milch- und Eisspezialitäten
Fürst-Pückler-Eis zur
Verkostung,
Schokoladen und Pralinen
erster Firmen
Garten gleich an der Schwarza
gegenüber
der Papiermühle



Der letzte Bewohner, Konrad Schmikalla (rechts)

Foto L. Jäckel

Dieses wurde vermutlich zum Ende des 2. WK geschlossen und diente fortan zu Wohnzwecken.

Dabei bot die 4m x 5m große Hütte lediglich eine kleine Küche und einen Wohn- und Schlafraum.

Ab 1949 bis zu seinem Ableben 1986 wohnte hier Konrad Schmikalla, der die Hütte und das dazugehörige Gärtchen von der Stadt gepachtet hatte.



Blick in das ehemalige Milchwäuschen

Foto D. Krause

Im Jahre 1987 begann Lothar Jäckel mit dem Umbau des Milchwäuschens zur gastronomischen Einrichtung, wobei die Materialbeschaffung das größte Problem war. Das ursprüngliche Blockhaus blieb erhalten und wurde in den Erweiterungsbau einbezogen. Hier befindet sich jetzt der Thekenbereich.



Foto L. Jäckel

Nach mühevoller Baubeginn wurde das Vorhaben nach der Wende wesentlich einfacher, sodass am 30. Dezember 1990 die „Flößerhütte“ mit 45 Sitzplätzen eröffnet werden konnte. Zunächst war nur an ein Imbissangebot gedacht worden. Der Zuspruch war jedoch so groß, dass bereits 1994 der Biergarten auf etwa 60 Plätze erweitert und dadurch eine größere Küche und weitere Toiletten erforderlich wurden. Aus den bescheidenen Anfängen hat sich eine gern und gut besuchte Gaststätte entwickelt.



Foto: S. Lattermann

Am 1. Mai 2008 eröffnete Sylvia Lattermann, die Lebensgefährtin von Lothar Jäckel, unmittelbar neben der Flößerhütte den Camping- und Zeltplatz „Caravanpark Schwarzatal“ mit 23 Stellplätzen für Wohnmobile bzw. Zelte. Die Nutzer finden hier neben Elektroanschlüssen moderne Dusch- und WC-Anlagen, Wasserver- und Entsorgung, einen Grillplatz, eine Angelstelle für die Fliegenfischerei sowie eine Kinderspielecke. Im Rahmen des 15. Thüringer Diafestivals, das im Januar 2013 erstmals in Bad Blankenburg stattfand, nutzten die ganz Harten den Platz zum Wintercamping und die Schwarzatal zum Eisbaden.

Die Schwedensäule

In der Sommerwirtschaft der Gaststätte „Flößerhütte“ steht ein steinernes Denkmal. Auf einem zweistufigen, quadratischen Unterbau erhebt sich eine auf zwei Mühlsteinen stehende Sandsteinsäule mit tönerner Bekrönung.

Dieses bescheidene Denkmal erinnert an Heinrich Meurer, der in den Wirren des 30-jährigen Krieges wegen seines Pflichtbewusstseins ums Leben kam. Der Chronist vermerkt dazu folgendes:

Mit den Gedanken an den dreißigjährigen Krieg dringen aus Blankenburg tiefschmerzliche Seufzer zum Himmel auf. Von 1618 - 1648 währte der unselige und schmerzliche Krieg.

Die Geschichte Blankenburgs berichtet davon, daß viele Jahre Truppen aller Gattungen in die Stadt und durch dieselbe zogen. Bei Gelegenheit der Einquartierungen hatten die armen Bewohner unsägliche Lasten zu tragen. Das Jahr 1640 scheint nach den Aufzeichnungen besonders schwer gewesen zu sein. Ob Schwede oder Kaiserlicher - keine Soldaten nahmen Rücksicht auf Arme, Kranke oder Schwache. Man nahm den letzten Bissen vom Munde des hungernden Kindes, und was irgendwie glänzte, führte man mit, um es gegen Tausch mit etwas anderem zu veräußern.¹⁾

Der damalige Pfarrer Hedwig²⁾ hat darüber folgende Nachricht hinterlassen:

„Als wir anno 1640 am Sonntage Rogationum um 2 Uhr plötzlich von mehr als 16.000 schwedischen Kriegsleuten überfallen und geplündert wurden, hat sich männiglich, dem es möglich gewesen, in die Flucht begeben - wie ich mich denn auch über die Stadtmauer flüchtete. Aller mein Vorrat an Vieh, Korn, Hausrath, Bettgewandt, Salz und Schmalz und was ich Nützlich und Angenehmes hatte, war hinweggeraubt, daß es mir fast unmöglich schien, mein armes Leben zu fristen; deswegen ich hernach von meinem eigenen Vermögen zur Nothdurft zu gebrauchen und um allzugeringeren Preis hinschleudern musste. Die Winterbestellung von achthalb Äckern war in Grund verderbt.“

Zwei der geretteten Kelche des Kirchenschatzes



Gleichwohl war der Herr Pfarrer seinem Küster gegenüber glücklich zu preisen. Dieser treue Diener der Kirche verbirgt, als die Schweden die Stadt plündern, schnell die drei silbernen Altarkelche und anderes kostbares Kirchenornat an einem geheimen, nur ihm bekannten, Orte im untersten Raume des Kirchturms³⁾ und flüchtet dann gleich den Anderen, wird aber in der Nähe der Papiermühle leider von den Schweden eingeholt und erfährt von diesen, weil er nicht zu bewegen ist, den Ort anzugeben, wohin er das Gut der Kirche verborgen, die grausamste Behandlung, die nur dann aufhört, als er unter den Mörderfäusten seiner Peiniger leblos zusammenstürzt.

Nach kurzer Frist erholt sich der Arme so weit, daß er, als er sich von seinen Feinden verlassen sieht, den Versuch wagen kann, den Aufenthalt seiner Mitbürger zu erreichen, welche Schutz suchend in die dichten Wälder bei Schwarzburg geflohen sind. Mit unsäglicher Anstrengung und dem Aufwande seiner letzten Kraft erreicht er die Gegend von Schwarzburg. Hier trifft er, eine halbe Leiche, mit seinem Pfarrer zusammen, nennt diesem den Ort, wo in Sicherheit die Schätze der Kirche ruhen, und stirbt unter großen Schmerzen, aber todesmuthig, treu und Gott ergeben.

Der Mann, der uns dieses große Beispiel höchster Pflichttreue giebt, war Schul- und Kirchendiener zu Blankenburg und hieß Heinrich Meurer. Ewige Ehre seinem Andenken!⁴⁾

Der Mann, der uns dieses große Beispiel höchster Pflichttreue giebt, war Schul- und Kirchendiener zu Blankenburg und hieß Heinrich Meurer. Ewige Ehre seinem Andenken!⁴⁾

¹⁾ Karl M. Krause: Bad Blankenburg im Wandel der Zeiten, 1926

²⁾ Nicolaus Hedwig, 12. Pfarrer seit der Reformation, aus Mellenbach, Pfarrer seit dem 27. März 1622, gest. am heiligen Dreikönigsfeste 1661 in einem Alter von 80 Jahren

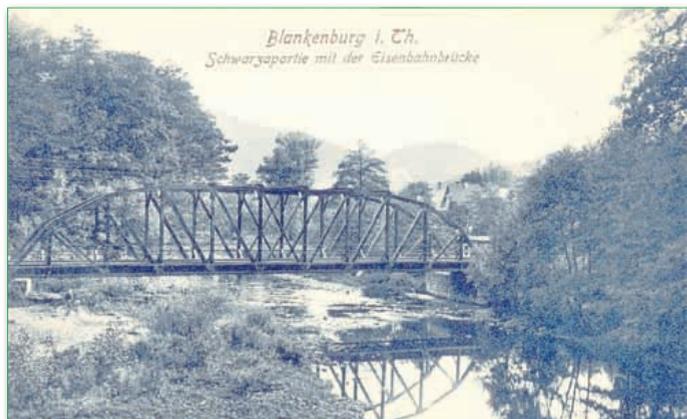
³⁾ Bei Karl M. Krause, s. o., ist die Turmkammer des Glockenstuhles als Versteck genannt

⁴⁾ L. A. A. Schmiedeknecht: Blankenburg und seine Welt, 1852

Wiedereinweihung der Stadtbrücke vor 65 Jahren

Zusammengetragen von Herbert Georgi in Harrislee im Jahre 1989

12. April 1945: Die Stadt wird von Artillerie beschossen. Gegen 9:00 Uhr früh wird die Eisenbahnbrücke gesprengt; dies geschieht trotz der Proteste der Blankenburger bei den Dienststellen der Wehrmacht, die in der Luftwaffenschule (dem früheren Sanatorium Schwarzbeck) untergebracht sind. Durch die Sprengung werden viele Häuser beschädigt, und zenterschwere Eisenteile fliegen bis zum Innern der Stadt.



AK: Sammlung D. Krause



Repro: D. Klotz

Der Bürgermeister schickt zwei Polizeibeamte zu dem zurückgebliebenen Sprengkommando nach Schwarzbeck und bittet, die Schwarzabücke zu verschonen. Er selbst begibt sich zur Brücke, um zu verhindern, dass die Brücke gesprengt wird. Doch gegen 15:00 Uhr geschieht auch hier das Unheil, bei dem vor allem die Stadthalle großen Schaden erleidet.



Foto: R. Böhm; Repro: D. Klotz

Ebenfalls zerstört werden die Brücken im Schwarzatal bis zum Schweizerhaus, ferner durch Sprengungen die Straße am Hordensteg und am Kirchliesen, sodaß die Straße nach Schwarzburg völlig gesperrt ist. Gegen 15:00 Uhr wird der elektrische Strom unterbrochen und der Fernsprecher funktioniert nicht mehr. Die Stadt wird beschossen, wodurch 8 Menschen in der Stadthalle den Tod finden. Der Verkehr zum Bahnhof kann nur über die Brücke am Chrysopras aufrechterhalten werden. Gegen 19:00 Uhr erfolgt der Einzug der amerikanischen Truppen, die vom Westen her einrücken. Die Stadt ist wie ausgestorben. Sicherheitsposten schleichen an den Hauswänden entlang, gefolgt von Panzern. Auf dem Rathaus weht die weiße Fahne. Als die Amerikaner diese sahen, rückten sie geschlossen vor. In Richtung Bahnhof stehen Panzer, Geschütze, Autos mit Kränen und Holz zum Brückenbau auf den Straßen, dazwischen kleine Pkw („Flitzer“). Vor dem Hause am Goldberg 1 werden zwei Kessel zum Abkochen von Wasser aufgestellt. Die Essenausgabe erfolgt in der Bähringstraße. Fast die gesamte Bahnhofstraße und viele Villen müssen sofort für die Besatzungstruppen freigemacht werden. Ein Stab will zuerst im Hotel zum goldenen Löwen Quartier aufschlagen, da es aber durch ein Lazarett belegt ist, wird das Haus Höhn in der Bahnhofstraße gewählt. Der Bürgermeister-Stellvertreter bleibt auf dem Rathaus und wird nach Mitternacht zum Kommandeur geholt. Dort wird er verhört und es werden seine Personalien festgestellt. Dann wird er zum Rathaus zurückgebracht. Für die Bevölkerung wird Ausgangssperre verhängt.

13. April 1945: Die Schwarzabücke an der Post wird für den Personenverkehr notdürftig wiederhergestellt. Panzer und schwere Fahrzeuge fahren durch die Schwarzta und rücken am 13. April morgens in Richtung Schwarzta ab.

1946: Durch das Hochwasser im Februar wird die Behelfsbrücke über die Schwarzta weggerissen. Der Verkehr muß über die Brücke am Chrysopras umgeleitet werden. Mit Hilfe der Roten Armee wird dann eine Behelfsbrücke erbaut. Auch die Behelfs-Eisenbahnbrücke wird zerstört. Damit ist nur Pendelverkehr möglich.

1947: Durch Befehl der Militäradministration wird die zerstörte Schwarzabücke an der Stadthalle durch Baumeister Stobbe neu aufgebaut. Stobbe ist der Partner des Baugeschäfts von Eugen Scheller.



Die neue Brücke 1956 AK

4. März 1948: Die neue Stadtbrücke über die Schwarzta ist fertig gestellt und wird festlich eingeweiht.

Kinder, wie die Zeit vergeht

Von Klaus Lincke

Vor fast genau 15 Jahren trafen sich die Konfirmanden und Schulentlassenen des Jahrganges 33/34 aus Anlass der „Goldenen Konfirmation“ 1998. Die Aktion „Ein Baustein für den Greifenstein“ wurde bei der abschließenden Zusammenkunft in der Burgschänke ins Leben gerufen. Der Autor war einer der damaligen Initiatoren.

Der Anlass zu der Aktion - die Landesentwicklungsgesellschaft „LEG“, der derzeitige „Rechtsträger“, hatte die Burg zum Kauf angeboten und es sollte verhindert werden, dass sie in „fremde“ Hände kommt.

Der damalige Aufruf der „Goldenen“, die Burg Greifenstein durch den Verein Greifenstein-Freunde zu kaufen, hatte den erhofften Erfolg. Aus weiten Kreisen der Bevölkerung, aber auch aus der Wirtschaft und von Vereinen, sind Spenden eingegangen. Aus den Reihen der „Goldenen“ kam u.a. eine Summe von DM 1.000,- in den Spendentopf.

Die Stadtverordnetenversammlung hatte sich dann jedoch entschlossen, dass die Stadt selbst Käufer wird und mit dem Verein der Greifenstein-Freunde einen Vertrag abschließt, der die Pflege und Unterhaltung der Burg diesem Verein auferlegt.

Die Spender wurden um Zustimmung gebeten, dass die Gelder zur Werterhaltung der Burg und nicht zur Finanzierung des Kaufes verwenden

werden. Die inzwischen mehrfach eingegangenen Spenden konnte somit der Verein in Empfang nehmen und wurden satzungsgemäß für unterschiedliche Erhaltungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen eingesetzt. In der Folgezeit hatte der Verein ein Porzellanplakette „Ein Baustein für den Greifenstein“, in Anlehnung an die Idee der Frauenkirche in Dresden, zum Preis von 10 € angeboten.

Auch diese Spendenmaßnahme hatte einen beachtlichen Erfolg, aber leider ohne Nachhaltigkeit, denn noch erwarten einige Bausteine, dass auch sie einen Käufer finden, welche damit immer noch einen wirksamen Beitrag zum Erhalt des Bad Blankenburg Wahrzeichens leisten können.

Nun steht vor diesen ehemaligen Initiatoren, die Zusammenkunft zur „Eisernen Konfirmation“, also 65 Jahre Konfirmation und oder Schulentlassung.

Frau Margrit Jäckel, geb. Zacher ist es zu verdanken, dass immerhin bis zum Stichtag 22 Ehemalige die Zusage zur Teilnahme am Treffen am 28. April gegeben haben. Margrit hatte gemeinsam mit dem ev. Pfarramt, alle Damaligen angeschrieben und eine Zusage erbeten.

Immerhin 22, 1998 waren es noch 45!



Auf dem Foto von Horst Worgul sind noch 45 Ehemalige zu zählen.

Man sieht daran, wie der Zahn der Zeit nicht nur am Gemäuer der alten Burg nagt.

Deswegen möchten die „Eisernen“ hiermit ihren damaligen Aufruf, Spenden für die Erhaltung unseres Bad Blankenburger Wahrzeichens zu leisten, erneuern.

Als gemeinnütziger Verein können die Greifenstein-Freunde diese Spenden selbst in Empfang nehmen und die evtl. notwendigen Spendenbelege ausstellen.

Das spezielle Spendenkonto bei der Volksbank Saaletal eG lautet:
BLZ: 830 944 54, Kontonummer: 302 145 008

Der neue Steg zum westlichen Verteidigungsvorplatz

Von Klaus Lincke, Fotos: D. Krause, B. Scholz, K. Lincke

Im Dezember-Boten wurde bereits über die Neuverteilung des Platzes für den Adler- und Falkenhof berichtet und damit auch über die Voraussetzung zum Bau eines Steges über den Burggraben zwischen dem großen Burghof und dem westlichen Verteidigungsvorplatz.

Im Vorfeld der ganzen Maßnahme galt es die Frage der Finanzierung des Vorhabens zu klären, bevor überhaupt ein Federstrich zur Projektierung getan werden konnte.

Die Stadtverwaltung, als Eigentümer der Burg, wurde von der Planung der zusätzlichen Flächen für den Adler- und Falkenhof informiert. Die Zustimmung erfolgte auf dem Fuß und gleichzeitig kam die Zusage, für die Finanzierung eines Steges einschließlich der notwendigen Fundamente, die Möglichkeiten aus Förder-Quellen zu versuchen.

Es ergab sich letztendlich, dank der Hartnäckigkeit unseres Bürgermeisters und Mitglied der Greifenstein-Freunde Frank Persike, dass das Vorhaben vollständig und zu 100 % aus dem Regionalbudget des Freistaates Thüringen für das Städtedreieck Saalfeld-Rudolstadt-Bad Blankenburg, in Kooperation mit den Bürgermeistern, welche alleinig über die Verwendung verfügen, finanziert wird. Die Stadtverwaltung als Auftraggeber, veranlasste eine Ausschreibung für die gesamte Maßnahme und erteilte danach die entsprechenden Aufträge.

Zielstrebig und sofort nach der Finanzierungszusage, begannen die notwendigen Vorarbeiten seitens der Greifenstein-Freunde, zur Schaffung der Baufreiheit. Der mit dem Steg zu überbrückende Burggraben war mit den Jahren völlig mit Buschwerk zugewuchert. In mehreren Arbeitseinsätzen erfolgte die gründhafte Säuberung, an der sich selbstverständlich auch der Falkner beteiligte.

Von Tag zu Tag konnte nun der Fortgang der Bauarbeiten beobachtet werden.



Die Fundamente sind gegossen



Der erste Bock steht



Der Schnee brachte eine kurze Unterbrechung nachdem die Längsbalken verlegt waren



Unmittelbar danach begannen die Arbeiten für die Fundamente, wie bereits berichtet wurde.

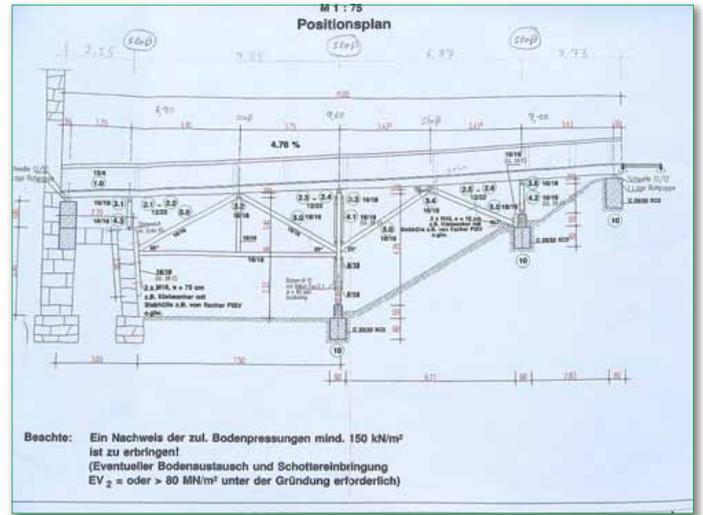
Am 23.11.2012 rückten die Zimmerleute der Firma Polnau an. Diese Firma errichtete bereits die Brunnengrabenbrücke und hat den Zuschlag um Bau des Steges erhalten. Im Greifenstein-Boten Nr. 29 wurde bereits über die Vorarbeiten berichtet.



Fa. Polnau bei Vorbereitungsarbeiten



Die Geländerstützen werden montiert



Die Zeichnung erklärt die geländebedingt komplizierte Konstruktion des Steges



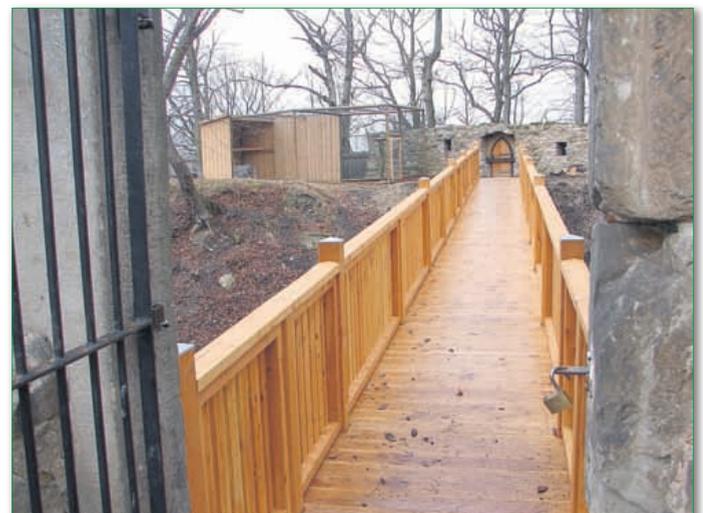
Der Brückenbelag ist verlegt und vorgefertigte Geländerfelder werden eingesetzt



Die Realisierung



Eine Extratiür erlaubt den Zugang für Pflegearbeiten an der Berme der Westmauer (rechts)



Der Steg fertig zur Übergabe

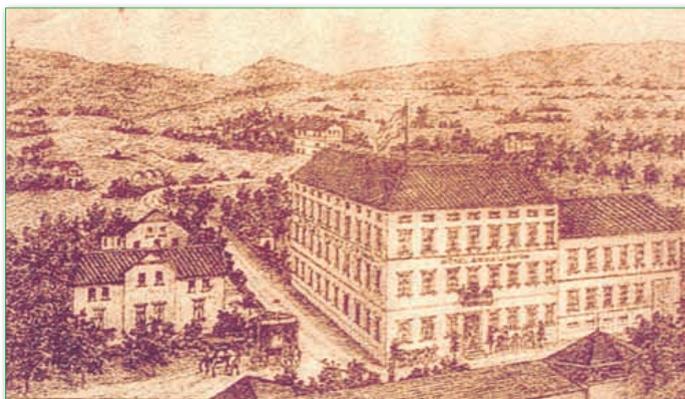
Im Anschluss an die Jahreshauptversammlung der Greifenstein-Freunde am 13. April 2013, erfolgte die feierliche Übergabe des Steges. Im nächsten Greifenstein-Boten wird über diesen besonderen Tag berichtet.

Die Geschäfte in Bad Blankenburg IX

Von Dieter Krause, unter Verwendung der Archivalien von Dieter Klotz † und zahlreicher Hinweise und Auskünfte sachkundiger Personen, denen besonders zu danken ist.

Die Bahnhofstraße

Die Hauptstraße nach Schwarza, wie die Bahnhofstraße bis zum Anschluss Blankenburgs an das Bahnnetz am 1. August 1884 und dem damit verbundenen Bau eines Bahnhofs bezeichnet wurde, war größtenteils mit Scheunen bestanden. Allein bei der Explosion der Pulverfabrik im Jahre 1817 „waren 28 mit den diesjährig reichen Ärmtesegen vollgefüllte Scheunen ein Raub der Flammen, wovon die gewesenen Besitzer ihr Unglück jetzt beweinen.“¹⁾ Die so auch an der Hauptstraße freigewordenen Flächen wurden vermutlich nicht wieder mit Scheunen, sondern nach und nach mit Wohn- und Geschäftshäusern bebaut. Dieser Beitrag behandelt zunächst die geraden Hausnummern, d.h., stadtauswärts die rechte Straßenseite.



Nr. 4 Auf einer Ansicht des Hotels Schellhorn aus den Jahren um 1893 besteht rechts davon bereits das Gebäude Nr. 4, aber noch ohne Ladeneinbau. Etwa 1910 hatte sich die Situation durch den Einbau eines Ladens verändert. Inzwischen eröffnete hier das Schuhwaren-Haus Franke.

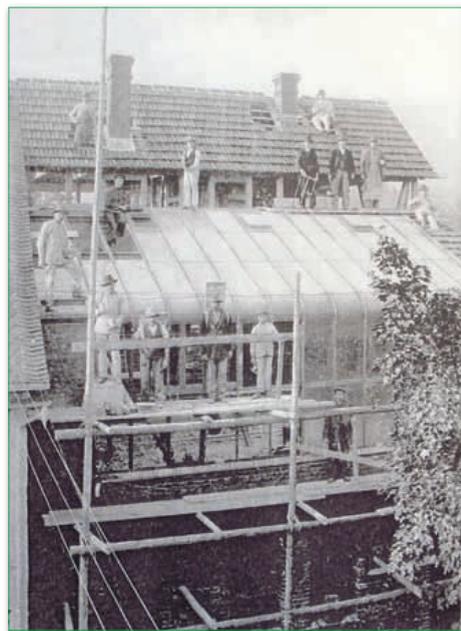


Schuhhaus Franke um 1930

Nach 1945 verkaufte die Handelsorganisation (HO) hier ebenfalls Schuhe. In der früheren Durchfahrt zum Hof auf der rechten Gebäudeseite war inzwischen ein kleiner Laden eingebaut worden. Hier betrieb Erich Machold seine Schuhmacherwerkstatt. Später kam dieser Bereich zum Laden hinzu. Die Stufen im Verkaufsraum erinnern noch heute an die unterschiedliche Nutzung. Sie führen vom Hochparterre auf das Niveau der früheren Durchfahrt.

Auch nach 1989 bestand das Sortiment aus Schuhwaren. Erst im Jahre 2011 wechselte das Angebot. Sabine Rudloff bietet in ihrem nun „accattivanti“ genannten Geschäft italienische Mode an.

Nr. ohne Zwischen den Häusern Nr. 6 und Nr. 8 befand sich eine Freifläche, auf welcher der KONSUM um 1955 eine Holzbaracke errichtete, die zunächst als Verkaufsstelle für Textilien und Kurzwaren diente. Nachfolgend wechselte das Angebot zur Lampen- und Möbelverkaufsstelle. 2002 übernahm Tran thi Ngoc Anh den Bau und verkauft seither im „YENDU Minimarkt“ ein breites Sortiment vietnamesischer Bekleidung und anderer Waren. Der Eigentümer ließ 2004 die Holzaußenwände durch Mauerwerk ersetzen



Aufbau des Ateliers um 1900

Nr. 12 Der Portrait- und Landschaftsmaler Albert Schmiedeknecht (1827-1913) eröffnete 1856 hier sein Fotogeschäft und war damit der zweite Fotograf im Fürstentum Schwarzburg Rudolstadt (Foto-Lösche in Rudolstadt besteht seit 1851). Auch betrieb er eine Steindruckerei zum Druck von Lithografien.²⁾ 1901 übernahm Sohn Hugo das väterliche Geschäft. Dieses ließ er zwischen 1928 und 1930 umbauen und aufstocken.



Bahnhofstraße 12 und 14 um 1930

Dabei wurden die alten Atelierfenster entfernt und durch eine geschosshohe Glasfassade ersetzt. Im Jahre 1947 starb Hugo Schmiedeknecht. Sein Schwager Ernst Pinker führte das Ge-

schäft in Zusammenarbeit mit einem Fotomeister bis 1950 weiter. Dann übernahm Fotografenmeister Heinz Figenser das Foto-Haus Hugo Schmiedeknecht und führte es unter diesem Namen bis 1960 weiter. Ab da ist die neue Bezeichnung des Unternehmens Foto Figenser - Handel und Atelier. Seit 1985 liegen die Geschicke in den Händen von Sohn Wolfgang. Mit dessen Sohn Stefan, ausgebildet im väterlichen Atelier, steht bereits die nächste Generation des Familienbetriebes in den Startlöchern.



Pension Geschwister Köhler

Nr. 14 Die Geschwister Antonie und Minna Köhler führten in diesem Haus eine Pension, der auch ein kleiner Andenkenladen angeschlossen war. Etwa in der gleichen Zeit, als der Umbau der Hauses Nr. 12 geschah, wurde auch die Nr. 14 um ein Stockwerk erhöht. Aus dem kleinen Laden der Geschwister Köhler wurde das Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs von Alfred Grell.³⁾



Nach 1945 bestand dort der Lebensmittelladen Kessler. Es folgten Walter Arnold, später Walter Thon, beide als Verkaufsstellenleiter für Obst- und Gemüse.



Neubau 2006

Foto: D. Klotz

1994 riss man die rückwärtige Bebauung ab und baute das Haupthaus mit neuem Seitenflügel bis 1996/97 zum Wohn- und Geschäftshaus um. Die dabei entstandenen Läden hatten bisher recht unterschiedliche Nutzungen - Diddel-Laden, Immobilienbüro, Sonnenstudio, Haarstudio, Praxis für Naturheilkunde, Blumen- und Fischgeschäft, Kosmetikstudio, Versicherungsbüro u.a.



Autoklinik Otto Weise um 1930

Foto: Egon Hamm

Nr. 16 Ursprünglich stand an dieser Stelle ein kleiner Flachbau, dessen gesamte Fassade aus zwei Schaufenstern und dem Ladeneingang bestand - die Autoklinik von Otto Weise. Neben Reparaturen bot er auch Automobile, Motor- und Fahrräder zum Kauf an. Später gehörte noch eine Tankstelle zum Laden. In den Hintergebäuden war die Druckerei und Buchbinderei Paul Belz & Sohn untergekommen.



Zu DDR-Zeiten bestand hier zunächst eine Lebensmittelverkaufsstelle des KONSUMS, das Mode- und Textilgeschäft „Käufertreff“ folgte in den 1960er Jahren. Auch nach 1990 blieb das Sortiment in der um ein Schaufenster vergrößerten Verkaufseinrichtung bestehen, bis nach einigen Umbauten 2007 das Asia-Restaurant „Saigon“ von Tran thi Ngoc Anh eröffnete.



Foto: D. Klotz



Fleischerei Otto Hupe 1932

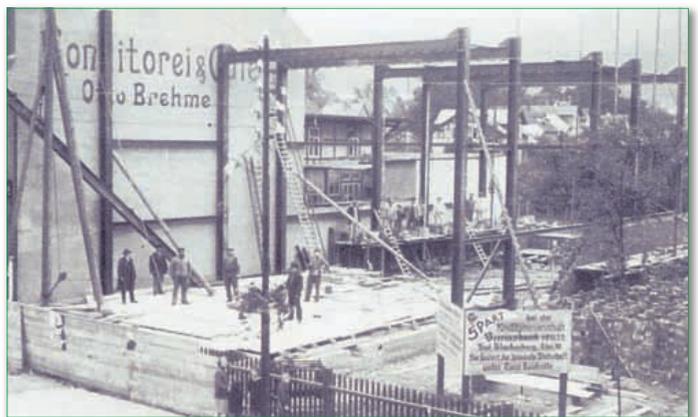
Nr. 18 Eine der letzten Baulücken in der Bahnhofstraße schloss Fleischermeister Otto Hupe 1932 durch dem Bau seiner Fleischerei mit angeschlossenem Laden. Dieser bestand bis in die 1960er Jahre. Es folgte die Fleischerei Biene. Zeitweise befand sich da auch die Kurverwaltung der Stadt. Später (1981 nachweisbar) war dort ein HO-Bierbasar bis zur Übernahme der Räume durch Marlies Heinze.



Bahnhofstraße 16 bis 32, 2013

Foto: R. Vollrath

Nach größeren Umbauten eröffnete im September 1989 der Hut- und Modesalon Heinze. Bei nachfolgenden Umbauten veränderte sich der Ladeneingang und aus dem kleinen Schaufenster der Fleischerei wurden zwei große. Der Name des Geschäftes wechselte zu Damen- & Herrenmoden.



Kinobau 1929

Repro: D. Klotz

Nr. 20 Der Kaffeehausbesitzer Otto Brehme ließ den Neubau der Kur-Theater-Lichtspiele 1929 errichten. Die Pläne dazu lieferten die Stuttgarter Architekten Bimboes und Braun. 5) Das in Eisenskelettbauweise ausgeführte Mehrzweckgebäude bot die Möglichkeiten in dem etwa 430 Personen fassenden Saal sowohl Varietee- und Operettenvorfürungen, literarische und musikalische Veranstaltungen oder Versammlungen abzuhalten. Die hauptsächliche Nutzung des Saales bestand in der Filmvorführung. Hinter den drei großen Fenstern im Erdgeschoss befand sich Gasträume des Cafés Brehme bis zur Enteignung 1947. Auch zu DDR-Zeiten war das „Kino“ (Kinematograph - Apparat zur Vorführung bewegter Bilder) beliebte Freizeitgestaltung. Im Jahre 1987 erfuhr das Lichtspieltheater eine Sanierung und Modernisierung. Nach dem Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland erhielten die Eigentümer die Immobilie zurück. Da die Zeit der kleineren Kinos zu Ende ging, erfolgte 1994 der Umbau zu Wohnungen. Die Räume des früheren Cafés dienen seit 1995 der Erweiterung des Cafés von Christine Müller, geborene Brehme.



Modehaus Heinze - altes Schaufenster der ehemaligen Fleischerei



1995, rechts Käufertreff

Fotos (3): Marlies Heinze



Café Brehme, noch ohne Kino

Repro: D. Klotz



Bahnhofstraße 10 bis 24, August 1981

Foto: Worgul

Nr. 22 Um das Jahr 1908 ließ Otto Brehme das Wohn- und Geschäftshaus bauen. Im Erdgeschoss links befand sich der kleine Laden seiner Bäckerei. Das Unternehmen wurde 1912 erweitert: Konditorei & Café nahmen jetzt einen Teil des Erdgeschosses ein. Mit dem Neubau des Kurtheaters erfuhr auch das Café eine Erweiterung, verbunden mit baulichen Veränderungen auch an der Fassade (größere Fenster). Bäckermeister Fritz Brehme hatte die Bäckerei bis 1960, dann übernahm die HO den Betrieb. Als sich die Gelegenheit bot, privatisierte Hans H. Brehme 1977 den Familienbetrieb wieder und führt ihn seit dieser Zeit erfolgreich weiter. Zwischen 1957 und 1960 existierte kein Café. Anschließend nutzte die Handelsorganisation Gaststätten (HOG) das Café als Milchbar unter der Leitung von Johanna Brehme, Fritz Brehmes Witwe. Seit 1968 führte Christine Müller, geborene Brehme, die Milchbar. Mit der Privatisierung 1988 zog die HO die Eismaschine ab. Kein Eis - keine Milchbar. Also ging man wieder auf den Namen „Café Brehme“ zurück.

Nächster Nutzer war die Geschäftsstelle von „Schwarzatal-Tourist“, dem als kreiseigene Einrichtung sowohl die Bungalowsiedlung in Kleingölitz als auch die Reittouristikstation Fasanerie bei Schwarzburg unterstanden. 1990 nutzte die städtische Tourist-Information die Räume bis zum Kauf des Hauses von der Familie des Ofenbaumeisters Dieter Vollrath im Januar 1991.



Bahnhofstraße 24 - 18 im Jahre 2006

Foto: D. Klotz



Bahnhofstraße 22 bis 28

Foto: R. Vollrath

Nach einigen Umbauten - Verlegung des Ladenzugangs auf die linke Seite, Einbau eines größeren Schaufensters - eröffnete im September 1993 Ofenbau Dieter Vollrath hier seinen Verkaufsraum.

Nr. 24 Das Wohnhaus entstand zwischen 1905 und 1910. Besitzer waren Friseurmeister Emil Tivary und Ehefrau Minna, geborene Biebler. Ab 1925 sind Kunstmaler Otto Scheller und dessen Frau Clara, geborene Vollrath die Eigentümer. Etwa zehn Jahre später erfolgte der Einbau eines Ladens unter dem angedeuteten Mittelrisalit. Dazu musste die Fassade geöffnet und zur besseren Erreichbarkeit eine Freitreppe angelegt werden. Hier verkaufte zunächst Clara Scheller Spirituosen und Tabakwaren. Ihr folgte Tochter Elisabeth Lettner, geborene Scheller, und führte das Geschäft bis in die 1970er Jahre.

Nr. 26 Oskar Höhn ließ das Wohnhaus 1912 errichten. Er baute 1925 eine Abfüllanlage auf und handelte bis 1950 mit Flaschenbier verschiedener Brauereien.



Wohn- und Geschäftshaus



Foto: K. Lincke

Nr. 28 Um 1910 bestand in dem 1896 erbauten Haus die Fleischerei Hugo Pabst, gefolgt von Fleischermeister Hupe - bis zu dessen Umzug in den Neubau neben dem Kino (Nr. 20) Anfang der 1930er Jahre. Dann übernahm Fleischermeister Gullmann den Laden mit Fleischerei. Später richtete die HO dort eine Fischverkaufsstelle ein.

Es folgte die PGH Friseure Königsee mit einem Damen- und Herrensalon unter der Leitung von Friseurmeister Ernst Prehn. Nach 1990 übernahm die Friseurkette Masson Erfurt den Salon. Im Juli 2011 eröffneten die jetzigen Besitzerinnen ihren Salon Trapp & Teichner Friseure.



Kolonialwaren 1939

Nach dem Einbau eines Ladens eröffnete Kaufmann Otto Höhn im April 1933 sein Feinkost- und Kolonialwarengeschäft und führte dieses nach 1945 als Lebensmittelgeschäft bis zur Rente 1974. Danach, 1975, übernahm die HO die Räume und verkaufte zunächst bis 1985 Spirituosen, zwischen 1985 und 1987 bestand da eine Delikat-Verkaufsstelle und nachfolgend bis zum Frühjahr 1990 wurde mit Kunstgewerbe-Erzeugnissen gehandelt.



Wohn- und Geschäftshaus

Foto: D. Krause

Nr. 32 In dem Neubau von 1994/95 bestehen zwei Läden. In dem linken war zunächst bis 1998 eine Filiale der Fleischerei Breternitz, später folgte die Landfleischerei Dörnfeld an der Heide, Sitz Rottenbach. Die Räumlichkeiten rechts belegte anfangs ein Geschäft für Landhausmoden, gefolgt von einem Döner-Verkauf. Seit Februar 1999 war da die Reiseagentur Steinke ansässig, bis im Mai 2008 die Reiseagentur Bad Blankenburg eröffnete.



Fotos (3): Renate Krauß

Am 1. November 1990 eröffneten Renate Krauß, geborene Höhn, und Ehemann Dr. Gerd Krauß einen Laden des Versandhauses Quelle. Wegen Platzmangels folgte 1993 ein Umbau mit Vergrößerung der Verkaufsfläche. Im Jahre 2005 gaben Kraußes den Laden auf und vermieteten ihn an Frau Neubeck, die ebenfalls kurzzeitig für Quelle arbeitete. Ihr folgte bis Dezember 2006 Christiane Simm, die bereits in der Unteren Marktstraße ihren eigenen Quelle-Laden hatte. Seit dem 1. August 2007 empfängt Julia Bank hier ihre Kosmetik-Kunden.



Bieblers Bahnhofshotel

Foto: D. Klotz

Nr. 38 Die Wohnungen in Bieblers Bahnhofshotel stand nach 1993 einige Jahre leer. Zu DDR-Zeiten war im Erdgeschoss links eine Verkaufsstelle der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB) bzw. der Bäuerlichen Handelsgenossenschaft (BHG), welche bis 1993 nützliche Dinge für Haus, Hof und Garten anbot. Der mit Motiven des Schwarzatals ausgemalte Hotelsaal diente als Lager. Nach 1993 folgten Reisebüro, Papierwaren, Kurzwaren.



Saalausmalung – Griesbachfelsen

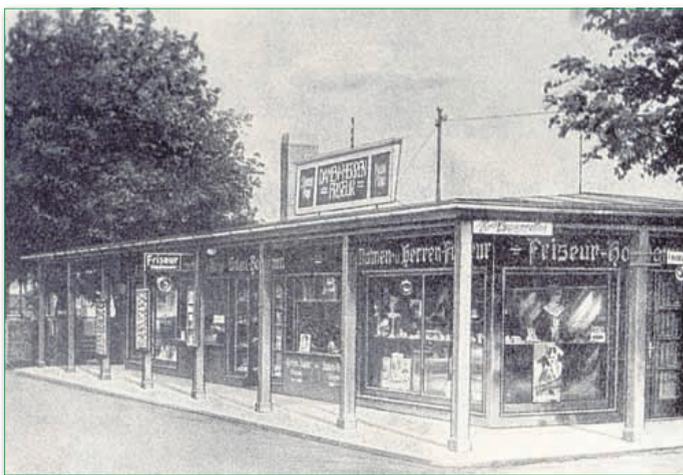
Foto: D. Krause



Saalausmalung – Schweizer Haus

Foto: D. Krause

Auf der rechten Seite des Erdgeschosses hatte seit 1974 die Bank der VdgB-BHG Rudolstadt ihren Sitz, die sich ab dem 5. April 1994 wieder Raiffeisenbank Rudolstadt e.G. nennt. Seit Januar 2012 nutzt der Pflegedienst Petra Meisegeier die linke Seite des Erdgeschosses. Im umgebauten Hotel selbst entstanden 15 Einzelzimmer mit Sanitärbereich und 24-Stunden-Betreuung als Senioren-Wohngemeinschaft.



Repro: D. Klotz

Nr. ohne Nachdem die Stadt Bad Blankenburg im Jahre 2000 den Bahnhofsvorplatz von der Deutsche Bahn AG übernommen hatte, folgte der Abriss des seit 1990 leer stehenden Pavillons. Ein Jahr später erhielt der etwas trostlos wirkende Platz eine gärtnerische Gestaltung mit neuer Wegführung, Lavendelbeeten, Informationstafeln u.a.

Genau 100 Jahre zuvor, im Jahre 1901 eröffnete in dem sehr modern gestalteten Bauwerk V. Macheleidt sein *Reiseartikel- u. Cigarren-Import-Geschäft*. Außerdem bot er *Weine, Drogen, Schokoladen und Limonaden* an.

Er führte eine *reichhaltige Auswahl von Postkarten u. Andenken-sachen von Blankenburg*.

Zwischen 1933/34 und 1960 führte Michael Hofmann im rechten Gebäudeteil seinen Damen- und Herrensalon. Nach dessen Weggang übernahm die MITROPA den Pavillon und betrieb ebenfalls einen Friseursalon. In den 1930er und 1940er Jahren nutzte das Modehaus Glaser in Rudolstadt den linken, kleineren Teil als Filiale. Dieser Teil gehörte später ebenfalls zum MITROPA-Friseur. Vorher jedoch bestand da ein Andenken-Kiosk der Sitzendorfer Porzellanmanufaktur.



Der neu gestalteter Vorplatz

Foto: D. Klotz

- 1) Georg Kaysser: Die Explosion der Blankenburger Pulvermühle im Jahre 1817, in RHH 1966, Heft 11/12, S. 260
- 2) Flachdruckverfahren, Steindruck von plan geschliffenem, meist Solnhofener Kalkstein
- 3) Heinrich Thams und Friedrich Garfs gründeten 1908 den Thams & Garfs-Konzern (Kaffee-Großrösterei). Zunächst firmierten sie gemeinsam, trennten sich intern wieder. Heinrich Thams eröffnete in den Folgejahren Niederlassungen vornehmlich im Franchise-Betrieb 4) in Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und in Ostdeutschland, bis auf Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, wo Friedrich Garfs eigene Filialen eröffnete. Der Unterschied war, dass es sich bei den Niederlassungen von Heinrich Thams überwiegend um eigenständige Geschäfte handelte, bei denjenigen von Friedrich Garfs um unselbständige Filialen. Firmiert wurde die Firma aber insgesamt unter Thams & Garfs. Sowohl die Niederlassungen als auch die Filialen bezogen von der Fa. Heinrich Thams in Hamburg den Kaffee (Tha-Ga-Kaffee), Tee und Margarine. Zudem wurde das Thaga-Sortiment auf weitere Lebensmittel ausgeweitet. In den 1930er Jahren gab es 1.200 Thams & Garfs-Geschäfte im gesamten Deutschen Reich. (www.kaffeetraditionsverein.de)
- 4) Vertriebsform im Einzelhandel, bei der ein Unternehmer seine Produkte durch einen Einzelhändler in Lizenz verkaufen lässt.
- 5) Carl Bimboes und Karl Braun waren Mitarbeiter bei dem Architekten und Hochschullehrer Paul Darius, der insbesondere durch die Planung und Errichtung von Lichtspielhäusern und Theatern bekannt wurde. (wikipedia)

Erinnerungen eines alten Blankenburger

Gerhard Breternitz, Abb.: Sammlung D. Krause

Die Bahnhofstraße vor 65 Jahren (um 1948) Folge 3.

Nachdem 1884 der Bahnhof noch als Kopfbahnhof eröffnet wurde, erfolgte die Bebauung der Verbindung Altstadt - Bahnhof. Die alten Scheunen verschwanden, die Bahnhofstraße wurde zu einer beliebten Wohn- und Geschäftsstraße der aufstrebenden Stadt.

Nach dem II. Weltkrieg erfolgten auch in dieser Straße beachtliche Veränderungen. 1948, es war das Jahr der offenkundigen Spaltung Deutschlands, Europas und der Welt in zwei Machtblöcke der Supermächte Sowjetunion und USA. Der „Kalte Krieg“ wurde für alle offenkundig. Das Jahr brachte als Folge dieser Entwicklung für Deutschland zwei Währungen: DM-Ost und DM-West. Selbst die Briefmarken wurden überstempelt, zunächst mit „Bad Blankenburg“ und schließlich mit dem Aufdruck „Sowjetische Besatzungszone“. Das ehemalige Kaiserliche Postamt, die spätere Reichspost wurde zur Deutschen Post. Aus der Reichsmark wurde im Umtausch von 10:1 für uns die DM - Ost. Im Straßenbild spiegelte sich dieser Umbruch wider.



50 Deutsche Mark Ausgabedatum:
25. Juli 1948 SMAD - Befehl Nr. 124/1948

Ein reger Fußgängerverkehr belebte die mit Betonplatten belegten Bürgersteige, auf denen noch die Spuren der schweren amerikanischen Sherman-Panzer erkennbar waren. Ein provisorisch ausgeflickter Einschlag einer amerikanischen Panzergranate vor dem Haus Mackeldey und Splitterschäden an Hausfassaden erinnerten noch an den 12.04.1945, den Tag der Besetzung durch die US-Army. Wohlgenährte Fußgänger gab es selten, modische Kleidung weitgehend unbekannt. Alte Militärmäntel, genagelte Schuhe, alte Stiefel, Selbstgestricktes, Igelitschuhe (Plastik), die Schweißfüße förderten, waren „Mode“. Auffällig viele Witwen, die noch zum Teil tief schwarz mit Gesichtsschleier gingen, viele Kinder, die im Sommer barfuß oder mit Holzklappern (Riemensandalen mit beweglicher Holzsohle) liefen, gehörten zum Straßenbild. Beinamputierte junge Männer mit Krücken, Hamsterer mit Rucksäcken, Bettler, die in den Häusern um ein Stück Brot oder einen Teller Suppe baten, Bauersfrauen mit Tragkörben, sowjetische Militärstreifen mit roter Armbinde und Maschinenpistole, geistesgestörte Kriegsgesichter, die dem Spott der Kinder ausgesetzt waren, vervollständigten das bunte Bild und waren eine Mahnung, die aber damals wenige beachteten, da jeder selbst seinen Teil zu tragen hatte.

Besonders gegen 17 Uhr herrschte auf der Straße Gedränge. Die Fabriken im Osten der Stadt hatten Feierabend. Hunderte von Menschen beendeten um diese Zeit die Tagschicht in den beiden sowjetischen Aktiengesellschaften „Kautschuk“ (ehem. Vollrath & Sohn) und „Hellogen“, sowie der Firmen Damm (Möbelwerk), Baumgartner (Heizkissen) und Max Henschel (Armaturen). Verstärkt wurde der Fußgängerverkehr noch durch die Ankunft der Züge von Rudolstadt/Schwarza und Saalfeld. Die Masse der Bevölkerung wohnte damals in der Altstadt und den unmittelbar angrenzenden Wohngebieten. Die Siedlung in der Warfe war noch Ackerland und wurde erst ab 1952 bebaut.

Eine hohe Bevölkerungsdichte ergab sich durch den Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen aus den Ostgebieten, aus dem Sudetenland und

anderen osteuropäischen Ländern. Viele Kinder prägten das Straßenbild. Allein der Geburtsjahrgang 1937 umfasste 1948 ca. 120 Kinder. In der Bahnhofstr. 17 wohnten damals 13 Personen, heute noch 7.

Im Gegensatz zum Fußgängerverkehr war der Straßenverkehr sehr bescheiden und kaum von Autos geprägt. Noch gab es Pferdegespanne der Bauern, und selbst Betriebe, wie die Farbenfabrik Müller und Wohlfahrt, setzten noch Pferde für Transporte zum Bahnhof ein. Kleinstbauern erledigten ihre Arbeiten noch mit Kuhgespannen. „Pferdeäpfel“ und „Kuhbratscher“ auf den Straßen waren beliebter Gartendünger. Viele Fahrräder, oft mit Vollgummireifen, Luftbereifung war Mangelware, gehörten zum Straßenbild. Private PKW gab es kaum. Sie waren meist während des Krieges von der Wehrmacht eingezogen worden. Nur kleine und ältere Modelle standen lebenswichtigen Einrichtungen und Ärzten zur Verfügung. Es fehlte außerdem an Kraftstoff, der nur auf Zuteilung erhältlich war. Die kleinen Tanksäulen in der Stadt waren meist geschlossen. Viele Autos, besonders LKW, waren auf Holzgas umgestellt, eine wenig effektive Alternative. Unser Nachbar, der Spirituosenfabrikant Mackeldey, betrieb ein solches Gefährt. Zwischen Ladefläche und Fahrerhaus war ein Ofen installiert. In diesem wurden Holzstücken zu Holzkohle verschwelt. Das dabei entstehende Gas wurde im Motor gezündet. Schon früh am Morgen wurde angeheizt, auf der Ladefläche wurde der „Treibstoff“ in Form von Holz in Papiersäcken mitgeführt. Unterwegs musste oft nachgelegt und die entstandene Holzkohle am Straßenrand entsorgt werden. Zum Grillen fehlte das Fleisch. Problematisch war der Holzgasbetrieb bei PKW. Im Kofferraum stand dann ein Ofen, auf dem Dach lagen Holzsäcke und die Leistung war relativ gering. Buslinien gab es kaum. Eine Ausnahme bildete ein Bus für Arbeiter aus dem Raum Oberweißbach und eine Postlinie nach Meura. Wer in den umliegenden Dörfern wohnte, musste laufen. Die Kinder aus Watzdorf, Klein- und Großgörlitz marschierten ab Klasse 5 nach Blankenburg in die Schule.

Auch die „Rote Armee“ nutzte noch viele Pferde und optisch veraltete LKW, zum Teil auch amerikanische Fahrzeuge, die während des Krieges von den USA geliefert wurden. Es gab aber relativ viele Verkehrsunfälle auf Grund technischer Mängel, mangelhafter Ausbildung, Alkohol, und auch das blauschwarze Straßenpflaster aus Schlackensteinen auf der Bahnhofstraße war sehr glatt. Die Straßenbeleuchtung war dürftig. Stahlmasten für Freileitungen standen entlang der Fahrbahn und daran befanden sich meist nur an Einmündungen Lampen.



Bahnhof Bad Blankenburg

Im Folgenden durchwandern wir die Bahnhofstraße vom Bahnhof bis zur Rinnebrücke:

Wer heute aus Richtung Saalfeld oder Arnstadt mit einem modernen Dieseltriebwagen den Haltepunkt Bad Blankenburg erreicht, kann sich nur schwer in die Zeit um 1948 zurück versetzen. Auf dem Bahnhof herrschte damals noch reger Rangierbetrieb. Kohle, Baustoffe wurden entladen, Stückgut verladen, über ein Anschlussgleis wurde das Gummiwerk versorgt und Fertigprodukte bis in die Sowjetunion transportiert. Der Güterschuppen war der Lagerung von Stückgut vorbehalten.

Ein Lokschuppen mit Drehscheibe stand zu Verfügung, aus einem Waserturm konnten die Dampflokomotiven mit Wasser versorgt werden. Vier Gleise an drei Bahnsteigen dienten dem regen Personenverkehr. Der mittlere Bahnsteig war hallenartig überdacht. In Spitzenzeiten standen auf diesem Bahnsteig Massen von Reisenden, die zum Teil zwischen den Strecken Rudolstadt - Katzhütte/ Königsee und Saalfeld - Arnstadt/Erfurt umstiegen bzw. auf einen Anschlusszug warteten. Die oft überfüllten Züge wurden regelrecht gestürmt. Zum Bahnhof gehörte die immer gut besuchte Bahnhofsgaststätte. Der Bahnhofsvorplatz war relativ gepflegt und vermittelte einen ersten Eindruck vom Städtchen. An der Südseite des Platzes befand sich der Salon des Bahnhofrisieur Michael Hoffmann und ein Kiosk. Hier gab es erstmals ohne Markenabgabe saure Drops und später auch Bockwürste. Schnaps und Zigaretten bildeten den wichtigsten Umsatz, entsprechend waren meist die Gäste. In Richtung Stadt überquert man die Wirbacher Straße und erreicht das so genannte „Verkehrsbüro“, die Kurverwaltung. Sie stand über der Lache, einem alten Mühlgraben, der die Bahnhofstraße unterquerte und ehemals mehrere Mühlen betrieb, u.a. die Pulvermühle. Die Fußgängerunterführung unter der Bahnlinie ist noch ein Teil des alten Lachebettes. Um 1948 war die Kurverwaltung verwaist, da es kaum Kurgäste und Touristen gab.

Der Besucher erreichte nun „Bieblers Bahnhofshotel“, ein beeindruckender Bau von 1903. Ein Kaffee- und Biergarten befand sich unmittelbar an der Straße, getrennt durch eine schöne Sandsteinmauer mit einem weißen Holzzaun, der in besseren Zeiten Blumenkästen trug. Jetzt machte alles einen etwas wüsten Eindruck. An einigen Stellen brach der Garten ein, darunter befand sich angeblich einmal eine Kegelbahn. Ein Saal für größere Geselligkeiten stand zur Verfügung. Am Gebäude selbst nagte der Zahn der Zeit. Durch die Brückensprengungen im April 1945 hatte das Hotel große Schäden zu verzeichnen. Eigentümer und Wirt war Erich Biebler. Auf Grund der widrigen Umstände kam es zum Konkurs. Die VdgB / BHG (Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe / Bäuerliche Handelsgenossenschaft) übernahm das Hotel. Die Gasträume wurden Verkaufs- und Büroräume, der Saal wurde Lagerhalle und die Hotelzimmer Wohnungen. Das Umfeld machte einen immer ungepflegteren Eindruck. Unmittelbar vor der Schwarzabücke zweigte ein Fußweg ab, der unter der Eisenbahnbrücke in den Park führte. Im Bahnhofsbereich war die F 88 (Fernstraße 88), die Bahnhofstraße, sehr verbreitert. Pferdekutschen für eine Fahrt durch das Schwarzatal warteten hier auf Gäste, PKW hatten Parkmöglichkeiten. Zur Allianzkonferenz war der Vorplatz „Parkfläche“ für Handwagen auf denen Kinder, gegen ein geringes Entgelt, die Koffer der Gäste transportierten.



Bahnhofsvorplatz

Gegenüber vom Bahnhof reiheten sich die Häuser Schubert, ein Baugeschäft, Zimmermann, der eine Zimmerei betrieb und Knoch. Das Haus Knoch gehörte zu einer ehemaligen Mühle an der Lache. Das klassizistische Wohnhaus übernahm damals der Tapeziermeister Thön. Links neben der Lache liegt das Haus Macheleidt. Hier befand sich der Friseur Herbert Müller und das Lebensmittelgeschäft Eismann, welches an heißen Tagen auch tatsächlich Eis anbot. Die anschließende Pulvermühle ist das älteste Haus der Bahnhofstraße. Eine Tafel erinnert an Friedrich Fröbel, der hier wohnte.

Die Schwarzabücke verbindet den Bahnhofsbereich mit der Altstadt. Bis zum 12. April 1945 gegen 15 Uhr überspannte eine schöne Natursteinbrücke in drei Bögen mit gusseisernem Geländer die Schwarzta. Sie wurde um 1840 errichtet und reichlich 100 Jahre später sinnlos gesprengt. Am 4. März 1948 wurde eine neue Stahlbetonbrücke eingeweiht, die ein Provisorium aus Holz ersetzte. Jenseits der Brücke errei-

chen wir die 1931 erbaute Stadthalle. Nach einer wechselvollen Nutzung und notwendiger Sanierung wurde sie am 24. Januar 1948 wieder eröffnet. Hallenmeister wurde Edgar Neubert, der auch die großen eisernen Öfen beheizen musste und mit Familie in der Halle wohnte. Ausstellungen, Kultur- und Sportveranstaltungen fanden wieder statt. Von Beginn an waren die großen Maskenbälle beliebt. Weniger einladend war das Umfeld. Die Scheunengassen, jetzt teilweise Parkplatz, waren unbefestigt und verwandelten sich bei Regen- und Tauwetter in Schlammwege. Auch der Vorplatz war verwildert, aber für uns Kinder ideale Spielplätze. Auf diesem Platz befanden sich noch Reste eines betonierten Luftschutzbunkers (Splittergraben), die als Kartoffelkeller genutzt wurden. Zwischen Vorplatz und dem Platz hinter der Post an den Eichen gab es unter der Bahnhofstraße einen Tunnel aus Schieferplatten als Hochwasserabfluss, der sich 1937 und 1981 bewährte. Ein Seitenstollen führte unter der Straße in Richtung Stadt, war aber teilweise verschüttet. Für uns Kinder ein nicht ungefährliches Abenteuer.



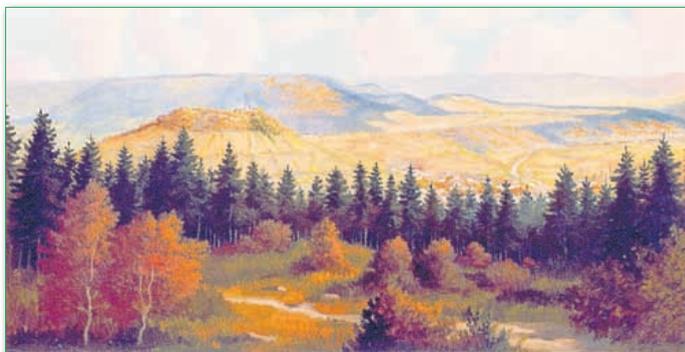
Die Bahnhofstraße

Die Bebauung der Bahnhofstraße erfolgte um die Jahrhundertwende des 19./20. Jahrhunderts mit zum Teil schönen Wohn- und Geschäftshäusern. Einige besaßen noch Vorgärten mit schmiedeeisernen Zäunen und Toren. An der Ecke zur Stadthalle steht das Haus Vollrath mit einem kleinen Laden für Seilerwaren. Otto Vollrath besaß eine sogenannte „Spinnbahn“ in einer langen Holzbaracke an den Eichen. Hier wurden Seile gefertigt. Neben an im Hinterhaus der Nr. 19 befand sich die Spirituosenfabrik „Raimund Voigt, Nachfolger Willy Mackeldey“. „Trink Ebersteiner fröhlich aus dem Becher, denn er ist der beste Sorgenbrecher“ war ein bekannter Werbespruch. Nach dem Kriege nahm die kleine Firma einen großen Aufschwung. Die Stunde Null war der 12. April 1945. M. hatte das Haus vorsichtshalber verlassen. Die einrückenden Amerikaner bemächtigten sich des Spirituosenlagers im Keller. Sie öffneten schließlich alle Fässer und setzten den Keller unter Alkohol. Die Bewohner der Stadthalle, Lager für so genannte Volksdeutsche aus Ost- und Südosteuropa, schleppten eimerweise die Brühe aus dem Keller. Mit dem Einmarsch der „Roten Armee“ begann Mackeldeys große Zeit. Für Schnaps standen alle Türen offen. Der Blankenburger Antifausschuß musste seine Ermittlungen gegen M. einstellen, da seine Beziehungen bis zur SMAD („Sowjetische Militäradministration in Deutschland“) reichten. Ein großer Neubau an der Scheunengasse wurde in Angriff genommen. Um 1948 war der Boom vorbei. Der Sohn, einziges Kind, kehrte aus dem Krieg nicht zurück, M. starb um 1950, seine Frau Marie war uns Kindern immer eine liebe Nachbarin. Der „Ebersteiner“ war Geschichte. Neben an in der Bahnhofstraße 17, in einem schönen Bürgerhaus, wohnten meine Großeltern. Mein Uropa, Hildebert Macheleidt, hatte es für seinen Sohn Karl 1903 erbaut. Baumeister Karl Macheleidt betrieb noch 1948 das vom Vater gegründete Baugeschäft. Auf Grund der vielen Grundstücke gab es ein Ablieferungssoll



Der Ebersteiner

für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Ein Pferd war Arbeits- und Transportmittel. Im Hinterhaus wurden außerdem zwei Kühe, zwei Schweine, Hühner und Kaninchen gehalten. Benachbarte Scheunen dienten als Baustofflager, Futterböden und als „Garagen“ für Pferdewagen. In den sich westlich anschließenden Häusern befanden sich die Schwarz-Druckerei von Fritz Breternitz und in der ersten Etage die Kanzlei von Rechtsanwalt und Notar Karl Gans, dann das Elektrogeschäft von Bernhard Macheleidt und der „Salon Adrian“ - ein Friseurgeschäft. „Ungebildete“ hielten „Salon“ für den Vornamen von Adrian. Bernhard Macheleidt, ein Bruder von Karl M., war Elektroingenieur. Seine Firma installierte Elektroanlagen und reparierte auch Radios. Nebenberuflich war er Kantor in der Stadtkirche. Den „Salon- Adrian“ übernahm in dieser Zeit der Friseurmeister Kurt Bohl.



Blick von der Adriansbank

Ein großes Panoramabild, „Blick von der Adriansbank“, des Kunstmalers Otto Scheller, der in der Bahnhofstraße 24 wohnte und arbeitete, schmückte den Salon. Im Keller befand sich eine öffentliche Wäscherolle. Auf großen Holzrollen wurde mit so genannten Rolltüchern Wäsche aufgewickelt, ein schwerer Holzkasten mit Feldsteinen wurde durch einen großen Gleichstrommotor hin- und her bewegt. Mit dem Schließen von Schutzgittern lief der Motor an. Der feuernde Gleichstrommotor war mir unheimlich. Noch war da Energienetz der Stadt Gleichstrom. Jenseits der Zufahrt zur Scheunengasse war ein Garten, der zum Haus mit dem Lebensmittelgeschäft von Albin Günther gehörte. Im gleichen Haus befand sich noch das kleine Konfektionsgeschäft von Fritz Kraft. Das Haus gehört zu den ältesten in der Straße. In einem Anbau befanden sich noch Trockenklos. Da in den Lehmwänden ein großes Loch war, konnte man durch die Klobrille in den Hof blicken und umgekehrt. Ratten waren weit verbreitet, begünstigt auch durch die weit verbreitete Kleintierhaltung. Eine Episode aus dieser Zeit: Lebensmittel gab es vorwiegend auf Lebensmittelkarten. Die Kartenabschnitte mussten täglich gewissenhaft aufgeklebt und abgerechnet werden. Das Aufkleben erfolgte meist auf Zeitungsblättern. Verschwundene Lebensmittelmarken führten zur Anzeige. Als dies mehrfach der Fall war, begann die Suche. Ergebnis: Unter dem Holzfußboden fanden sich die von Ratten verschleppten Marken.



Farbenfabrik

Den Anschluss bildete die „Farbenfabrik Müller und Wohlfahrt“. Ein großes Tor war die Zufahrt zu den alten Fabrikräumen mit Pferdestall und Kutscherwohnung. Im Hof standen große Tafelwagen. Die Straßenseite war ein langes, schieferverkleidetes Büro- und Wohnhaus mit schmalen Vorgarten. Neben dem Haus Nr. 5 war noch ohne Laden und im Hinterhaus befand sich eine kleine Druckerei, die ehemals die „Schwarzatalzeitung“ herausbrachte. Hier wohnte und wirkte Karl Krause der Verfasser von beliebten Kinderbüchern und dem Heimatbuch „Bad Blankenburg im Wandel der Zeiten“. Einzelstehend, mit einer großen Uhr versehen, das Haus Abendroth mit dem Uhrmacher Wilhelm Seege. Uhrenreparaturen waren eine gefragte Dienstleistung. Neue Uhren gab es kaum, alte mechanische Uhren mussten immer wieder repariert werden. Bevor man die Rinnebrücke erreicht und die alte Kastanie, steht ein langgestreckter Ladenbau. Damals befanden sich hier „Photo Werner“ und die Tabakwarenhandlung von Hermann Breternitz, der auch Eigentümer des gegenüberliegenden Hotels Schellhorn war. Frau Werner war Witwe und verkaufte vorwiegend Ansicht- und Glückwunschkarten. Tabakwaren gab es offiziell nur auf Raucherkarten. Im Tabakladen gab es Geräte zur Verarbeitung von im Garten angebauten Tabak: Tabakschneider, Zigarettenreher, Zigarettenpapier, aber auch Zigaretten- und Zigarrenspitzen, damit man auch die kleinsten Kippen rauchen konnte. In Tabakpfeifen lösten sich gesammelte Kippen in Rauch auf. Kippenstechen auf der Straße war weit verbreitet.



Neubau der Rinnebrücke 1961 und Veränderung der Straßenführung

An der Rinnebrücke endet die Bahnhofstraße. Damals war die Brücke schmaler und in einer gefährlichen Kurve bog die Friedrich-Ebert-Straße ab.

Folge II im nächsten Boten

Neues von und über Burg Greifenstein

Von Klaus Lincke, Fotos Archiv GF



Das Kuchenbuffet wird aufgebaut

Das Jahr 2012 auf Burg Greifenstein, war ein Jahr mit großen Veränderungen und Neuerungen. Als neuer Pächter der Gaststätte konnte Ende 2011 Frau Živilė Franke gewonnen werden. Seit der Übernahme hat sie sich sehr erfolgreich engagiert, die Tradition der Ausflugsgaststätte „Burgschänke“ wieder zu beleben. Außer der normalen Gastronomie steht die Einrichtung auch für größere Vorhaben bereit, seien es die allseits beliebten Ritteressen oder die Versorgung größerer Familienfeste und Betriebsfeiern. Als gelernte Köchin ist sie sowohl in der Küche als auch im Service zu finden.

Dass Frau Franke auch in der Lage ist, größere Veranstaltungen zu versorgen, hat der Wandertag der Belegschaft einer Einrichtung mit fast 400 Gästen gezeigt. Darüber hinaus steht die Gastronomie auch bei Vereinsveranstaltungen, wie Burgadvent oder Walpurgisnacht „ihren Mann“.

In Gesprächen mit dem Vorstand der Greifenstein-Freunde äußerte Frau Franke, dass sie sich schon auf die Aufgaben im neuen Geschäftsjahr freue und versicherte, auch weiterhin Pächter der Burgschänke auf dem Greifenstein zu bleiben.

Ein weiterer wichtiger Partner des Vereins ist und bleibt der Adler- und Falkenhof. Nachdem Ralf Schubach mit viel Fleiß und Kraft eine völlig neue Anlage auf dem großen Burghof errichtet hatte, konnte er ebenfalls auf ein recht erfolgreiches Jahr 2012 zurückblicken.

Nun sieht Ralf Schubach hoffnungsvoll auf das neue Jahr, welches mit einer Neuerung beginnen wird. Dem Einsatz unseres Bürgermeisters und Vereinsmitglied Frank Persike bei der Beschaffung von Fördermitteln des Städtedreiecks ist es zu verdanken, dass der schon lange geplante Steg über den Burggraben zum westlichen Verteidigungsplatz in den letzten Tagen des alten Jahres fertig gestellt werden konnte (siehe Beitrag im gleichen Heft). Nach der Einweihung, die am 13. April im Anschluss an unsere Jahreshauptversammlung stattfindet, steht dieser Vorplatz nun auch dem Adler- und Falkenhof zur Verfügung. In den kommenden Wochen wird Falkner Schubach dort seine Vorstellungen verwirklichen und Voraussetzungen zur Unterbringung einiger besonderer Greifvögel schaffen. Danach ist der Platz auch für die Besucher dieser Einrichtung begehbar.



Die neuen Schutzhütten mit Flugdrahtanlagen

Neues von und über Burg Greifenstein

Redaktion, Fotos Archiv GF

Die Burg selbst wird, in Abhängigkeit von der Witterung, am 29.03. die Saison eröffnen. Zur Walpurgisnacht am 30.04., zum Pfingstgottesdienst am 20.05., zum Mittelalterfest am 21.-22.09. und zum Burgadvent am 14.-15.12. wird die Burg für einen Besuch aller Freunde des Bad Blankenburger Wahrzeichens bereit sein.

Die Greifenstein-Freunde bieten allen Mehrfach-Besuchern den Erwerb einer Jahreskarte, gültig für ein Jahr ab Kaufdatum, zum Preis von € 10,00 an. Sie kann direkt an der Kasse der Burg erworben werden.

Dazu ist evtl. eine Vorbestellung dienlich, da der Name und das Kaufdatum eingetragen werden muss. Verglichen mit ähnlichen Einrichtungen in ganz Deutschland, ist unser allgemeiner Eintrittspreis sehr moderat. Wo kann man, ohne zusätzlich für Parken oder Toilettenbenutzung, Besichtigung einer Ausstellung oder eines Aussichtsturmes zu zahlen, so ein Angebot erhalten?

Die Unterhaltung der Burg in ihrer weitläufigen Ausdehnung und den ständig anfallenden Reparaturen bedingt, die dazu erforderlichen Finanzen durch Erlöse aus Veranstaltungen und besonders dem Eintritt zu erwirtschaften.

Zweckgebundene Spenden könnten hier eine wirksame Unterstützung sein. Hierfür besteht jederzeit die Möglichkeit der Benennung bestimmter Objekte.



Jahreskarte ~ Preis 10,00 €

gültig vom: bis:

Herr / Frau ist berechtigt

das gesamte Burggelände während der Öffnungszeiten zu betreten.
Die Teilnahme an Falkenvorführungen und sonstigen Veranstaltungen ist im Preis **nicht** enthalten.
Die Karte ist nicht übertragbar.

Greifenstein-Freunde e.V.

Mit dem Erwerb dieser Karte unterstützen Sie die Arbeit des Vereins zur Erhaltung der Burg.

Vielen Dank!

Ausweiskontrollen bleiben dem Ordnungspersonal vorbehalten.

Nummer:

+++ Kassierer gesucht +++

**Unser Verein sucht für die Saison
Arbeitskräfte zur Eintrittskassierung
im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung.**

**Interessenten melden sich bitte
unter der Rufnummer 036741/3175**

Der Vorstand

Der nächste Greifenstein-Bote liegt ab 28. Juni 2013 aus.